

Sub Mitra fulgere

Das Grab des Konstanzer Weihbischofs Johann Jakob Mirgel

In der Konstanzer Christuskirche, der 1608 errichteten Kirche des ehemaligen Jesuitenkollegs, wurde 2009 bei baubegleitenden Untersuchungen die intakte Grablege des Weihbischofs Johann Jakob Mirgel freigelegt. Das Grab wurde durch die Zusammenschau von archäologischem Befund, Fundmaterial, anthropologischer Begutachtung der Skelettreste sowie der Sichtung von Schrift- und Bildquellen umfassend untersucht. Nur selten gelingt es, Bestattungen aus einem archäologischen Kontext zweifelsfrei zu identifizieren. In diesem Fall tritt uns der 1629 verstorbene Kleriker mit seiner eigenen überaus bewegten Lebensgeschichte entgegen.

Bertram Jenisch/Joachim Wahl

Die jüngste Kirche in der Konstanzer Altstadt

Das Konstanzer Jesuitenkolleg entstand nahe dem Münster anstelle des Domherrenhofs von Kanonikus Bartholomäus Mezler und in einem angrenzenden Teil des bischöflichen Gartens. Seine Kirche wurde 1604 bis 1607 erbaut und dem hl. Konrad geweiht. Sie ist somit die jüngste erhaltene Kirche der Konstanzer Altstadt, lediglich das abgegangene Kapuzinerkloster ist noch später gebaut worden. Südlich der Kirche entstanden die Konventsbauten der Jesuitenniederlassung, die heute vom staatlichen Liegenschaftsamt genutzt werden. Im Norden liegt, durch eine kleine Gasse getrennt, das Gymnasium, das heute als Theater genutzt wird (Abb. 1). 1682 erfolgte ein erster Umbau der Kirche, zwischen 1761 und 1763 erhielt sie die heutige Innenausstattung. Nach Aufhebung des Konstanzer Jesuitenkonvents 1773 diente es unterschiedlichen Zwecken. Heute wird die ehemalige Jesuitenkirche von der Altkatholischen Gemeinde Konstanz genutzt und ist unter dem Namen altkatholische Christuskirche bekannt. Im Zuge einer umfassenden Instandsetzung der Christuskirche musste 2009 der schadhafte und mit Salzen belastete Boden aus Rorschacher Sandsteinplatten aufgenommen werden. Für den neu verlegten Steinplattenboden wurde ein Unterbau geschaffen, der auf einer Fläche von 450 m² bis zu 50 cm in den Untergrund eingreift. Da mit Bau Spuren aus der Zeit vor Errichtung der Kirche gerechnet wurde, führte man im Vorfeld der Bauarbeiten von April bis Juni 2009 archäologische Untersuchungen durch (Abb. 2). Reste der Vorgängerbebauung waren aufgrund späterer Ge-



ländeaufrhöhungen nur wenige zu beobachten, hingegen wurden sieben Bestattungen dokumentiert. Eine davon betrachten wir im Folgenden näher.

Das Grab des Weihbischofs

Südlich des Marienaltars der Jesuitenkirche befand sich eine Bestattung, die sich bereits durch den Grabbau von den anderen Gräbern abhob (Abb. 2). Mit Maßen von 2,3 m x 0,65 m war sie außergewöhnlich groß und zugleich tief eingegraben. In dem hölzernen Sarg lag ein Skelett in gestreckter Rückenlage, mit über dem Becken gefalteten Händen. Auffallend waren die außergewöhnlich vielen und qualitätvollen Beigaben. Schmuck und Kleiderbestandteile legen nahe, dass hier der im Epitaph genannte Weihbischof Johann Jakob Mirgel in vollem Ornat beigesetzt worden war (Abb. 3). Von der Kleidung des Bestatteten blieb leider kaum etwas übrig. Deren organische Be-



1 Das Konstanzer Jesuitenkolleg nach seinem Umbau 1683, Tuschezeichnung.

2 Das Grab des Weihbischofs Johann Jakob Mirgel bei seiner Freilegung. Die Sargbretter sind als hellbraune Verfärbung erkennbar. Auffällig ist der große Freiraum zwischen Schädel und oberem Sargende.



3 Grab des Weihbischofs Johann Jakob Mirgel. Detail der Bauchregion mit gefalteten Händen und Rosenkranz. Auf der Brust ist das Pectorale erkennbar.



4 Konstanz, Christuskirche. Epitaph des Weihbischofs Johann Jakob Mirgel.

standteile waren zum größten Teil vergangen, vor allem Metallobjekte haben sich erhalten. Im Bereich des Schädels fanden sich dünne Metallfäden als Reste eines Brokatstoffes. Der Kopfbereich wurde daher zusammen mit dem umgebenden Erdblock als Block geborgen. Bei der Untersuchung des entnommenen Erdblocks im Computertomografen bildete sich die ursprünglich auf dem Kopf sitzende Mitra ab (Abb. 5).

Die Beigaben

Die Beigaben im Grab lassen nach ihrer Restaurierung die Pracht erahnen, mit der unser geistlicher Würdenträger 1629 bestattet worden war (Abb. 6). Im Bereich der Brust des Verstorbenen lag ein 7,5 cm langes Pectoralkreuz (Brustkreuz) aus vergoldetem Silber. Das zu den Insignien des Weihbischofs gehörende Kreuz wurde sichtbar getragen und war ursprünglich am Gewand befestigt. Die Vorderseite zeigt den Gekreuzigten, während auf der Rückseite eine plastisch ausgeführte Schutzmantelmadonna und in den Kreuzenden die Symbole der Evangelisten dargestellt sind. An einem Finger der linken Hand trug er einen goldenen Fingerring mit der Inschrift IHS in weißer Emaille.

5 Computertomografie der Mitra aus dem Grab des Weihbischofs Johann Jakob Mirgel.



6 Restaurierte Beigaben aus dem Grab des Weihbischofs Johann Jakob Mirgel.

Der Tote hielt in den gefalteten Händen einen Rosenkranz mit aus Holz gedrechselten Perlen. Daran hingen ein aus einer Silberlegierung gefertigtes Medaillon mit den Jesuitenheiligen Ignatius von Loyola und Franz Xaver sowie eine im Jahr 1625 geprägte Wallfahrtsmedaille aus Rom aus einer Goldlegierung. Am rechten Oberarm trug er einen Bußriemen mit einer versilberten Platte.

Der anthropologische Befund

Von allen im Jahr 2009 in der Christuskirche in Konstanz geborgenen Gräbern sind die Skelettreste von Weihbischof Mirgel durch die Liegebedingungen am stärksten in Mitleidenschaft gezogen worden, insbesondere sein Schädel war stark zerdrückt. Dennoch lieferten Knochen und Zähne noch eine Fülle an Detailinformationen zum Leben und Leiden des bekannten Würdenträgers.

Zur Bestimmung des Sterbealters konnten die üblichen Kriterien, unter anderem diverse Degenerations- und Verschleißerscheinungen, herangezogen werden. Demnach ergibt sich eine Schätzung von circa 60 Jahren oder älter. Die Abkautung der Zähne suggeriert dagegen ein deutlich jüngeres Alter – eine Diskrepanz, die bei (prä)historischen Skeletten immer wieder beobachtet und als Indiz für eine höhere Sozialstellung des Verstorbenen gedeutet werden kann. Das überlieferte Sterbealter von 70 Jahren liegt somit noch im Bereich der geschätzten Spanne, die ihrerseits ausschließlich auf biologischen Parametern beruht, wohingegen das so genannte chronologische Alter gerade bei älteren Menschen nicht selten davon abweicht.

Die Geschlechtsdiagnose basiert auf den bekannten Formmerkmalen am Becken und Schädel, die übereinstimmend und gleichlautend auf einen Mann hindeuten. Die Robustizität und Größe der Knochen bestätigt auch im Vergleich mit anderen mittelalterlichen Funden aus der Region die Zuordnung zum männlichen Geschlecht. Hinsichtlich des Muskelmarkenreliefs fallen die Ansatzstellen der Muskeln auf, die für das Anziehen des Ober-, die Streckung des Unterschenkels und Beugung im Hüftgelenk zuständig sind. Das könnte, zu-





sammen mit verknöcherten Sehnenverbindungen an Kniescheibe und Fersenbein, mit häufigem Niederknien in Verbindung gebracht werden. Die Körperhöhe von Bischof Mirgel lässt sich mit etwa 1,73 m angeben. Er war damit nur wenig größer als der Durchschnitt seiner männlichen Zeitgenossen. Hinweise auf Mangelercheinungen oder eventuelle Wachstumsstörungen während der Kindheit konnten nicht festgestellt werden. Dafür allerdings eine ganze Reihe an krankhaften Veränderungen, die seine Lebensqualität – zumindest in den letzten Jahren – erheblich eingeschränkt haben dürften.

Symptome im Bereich der Wirbelsäule und an nahezu allen Gelenken sind dem so genannten rheumatischen Formenkreis zuzuweisen. Neben arthrotischen Erscheinungen treten Defekte auf, die typisch für eine Arthritis urica sind und auf immer wiederkehrende Gelenkentzündungen infolge von Ablagerungen von Harnsäurekristallen und damit einhergehende Resorptionen und Deformationen zurückzuführen sind – das charakteristische Erscheinungsbild der Gicht. Diese Krankheit basiert in der überwiegenden Zahl der Fälle auf einer Nierenfunktionsstörung, als deren Ursache nicht selten eine Diabetes mellitus anzusehen ist. In diesem Zusammenhang kommen auch Bluthochdruck, Übergewicht sowie, hinsichtlich der Ernährung, ein hoher Anteil an Fleisch und Innereien ins Spiel. Übermäßiger Alkohol- und allgemein geringer Flüssigkeitskonsum können dann als Auslöser der plötzlich auftretenden, äußerst schmerzhaften Gichtanfälle fungieren, die mit Fieber, Schwellungen des betroffenen Gelenks und bei chronischem Verlauf mit Knotenbildungen einhergehen. Im Testament von Bischof Mirgel wird unter anderem sein Bett erwähnt, „... auf dem er lange mit der Podagra gelegen ...“ habe. Unter Podagra (wörtlich Steigbügel) versteht man die Entzündung des Zehengelenks durch Gicht, der Er-

krankte konnte deshalb den Steigbügel nicht mehr nutzen. Zudem konnte Mirgel sein Testament wegen starker Gicht nicht eigenhändig schreiben, lediglich die Unterschrift fertigte er mit ungelener Schrift aus. Dem bekannten Krankheitsgeschehen entsprechend, waren tatsächlich vor allem die Füße (insbesondere das Großzehengrundgelenk), etwas schwächer die Hände und leicht auch die Ellenbogen betroffen (Abb. 7).

Hinzu kommen im Bereich des Gebisses mindestens acht kariöse Zähne (Abb. 8), teilweise bis zur Hälfte frei liegende Zahnwurzeln (fortgeschrittene Parodontitis) im Zusammenhang mit massiven Zahnsteinablagerungen und Wurzelvereiterungen in der Oberkieferfront. Zahn- und Mundhygiene spielten demnach keine Rolle. Wie ausgehöhlt erscheinende Dentinflächen weisen zudem auf eine stark säurehaltige Nahrung hin. Ein Knochensporn an der rechten Scapula (Schulterblatt) und korrespondierende Veränderungen im Gelenk dürften auf eine schlecht verheilte Schulterverletzung zurückgehen. Als Folge davon konnte der Bischof seinen rechten Arm kaum mehr nach innen drehen oder nach vorne anheben.

Beim Abgleich einzelner Merkmale des Gesichtsschädels mit seinem Porträt ergeben sich mehrere Übereinstimmungen, sodass an der Identität der Skelettreste kein Zweifel besteht (Abb. 9). Bei dem Porträt fällt insbesondere die gekrümmte Haltung der Finger auf, die auf die Gicht zurückzuführen ist. Auf der Brust trägt der Weihbischof das bei der Grabung geborgene Pectorale.

Die Recherche im Archiv

Durch den archäologischen Befund und die historische Überlieferung ist geklärt, dass es sich bei dem Toten aus Grab 4 um den 1629 im Alter von 70 Jahren verstorbenen Weihbischof Johann Jakob Mirgel handelt. Er hinterließ umfangreiches Quel-

7 Fußknochen von Johann Jakob Mirgel mit Anzeichen von Gicht („Podagra“).

8 Am Unterkiefer des Weihbischofs dominieren insbesondere die massiven Zahnsteinablagerungen, Fehlstellungen im Frontbereich sowie fünf kariöse Zähne.

9 Porträt des Weihbischofs Johann Jakob Mirgel, Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Inv.Nr. 983/194, ausgestellt im Rosgartenmuseum Konstanz.





10 Testament des Weihbischofs Johann Jakob Mirgel, Titelseite.

lenmaterial, darunter sein Testament (Abb. 10) und Briefe, die heute im Erzbischöflichen Archiv Freiburg aufbewahrt sind. Die wesentlichen Stationen seines Lebens sind auch auf dem Epitaph in der Christuskirche festgehalten (Abb. 4).

Mirgel (1559–1629) stammte aus Lindau, trat zwanzigjährig in den Jesuitenorden ein und wurde zum Priester geweiht. Nach seiner Promotion stieg er in der Verwaltung des Bistums Konstanz auf. Schon im Alter von 30 Jahren wurde er Weihbischof von Konstanz (Titularbischof von Sebaste in Kilikien), Generalvikar und Kustos der Konstanzer Bischofskirche. Dieses Amt übte er 40 Jahre lang aus und weihte in dieser Zeit 40 Erzpriester/Dekane, 1633 Priester, spendete 274 117 Firmungen, weihte 284 Kirchen beziehungsweise Altäre und 99 Friedhöfe.

Aus seinem Testament geht hervor, dass er recht wohlhabend war und ein Haus in Konstanz besaß. Dort beherbergte er unter anderem den im Konstanzer Exil lebenden Abt Bartholomäus Ehinger des Klosters Ochsenhausen. Aus seinem Nachlass stiftete der Weihbischof eine Pfründe zur Ausbildung von Priesternachwuchs in Höhe von 3000 Gulden.

Mirgel förderte die Niederlassung seines Ordens in Konstanz und weihte die Jesuitenkirche 1607. Dies erklärt auch seine Beisetzung an prominenter Stelle vor dem Chor der Kirche. Nach seinem Tod wurde er vom Jesuitenorden durch ein Epitaph geehrt. Seine Gedenktafel findet sich auch in der Reihe der Konstanzer Bischöfe und Weihbischofe im ehemaligen Kreuzgang nördlich des Münsters (Abb. 11).



11 Gedenktafel des Weihbischofs Johann Jakob Mirgel im Kreuzgang des Konstanzer Münsters.

Schlussbemerkungen

Nur selten gelingt es, archäologisch erfasste Bestattungen zu identifizieren und wie hier dem Toten biografische Details zuzuweisen. Neben die klassische archäologische Befund- und Fundauswertung tritt die anthropologische Untersuchung der Skelettreste, die durch die auf der Grabung arbeitenden Fachleute schon bei der Befundaufnahme einsetzte. Die zeitnahe Restaurierung der Funde sowie die Blockbergung des Kopfbereiches und die Erstellung der Computertomografie verdanken wir Restaurator Ralph Riens. Durch den Leiter des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg, Christoph Schmieder, und seinen Mitarbeiter Wolfgang Stettner kamen wichtige biografische Details zur Lebens- und Krankheitsgeschichte des Verstorbenen hinzu. Ihnen allen, einer engagierten Grabungsmannschaft und insbesondere Alois Arnold, dem immer kooperationsbereiten Projektverantwortlichen des Staatlichen Liegenschaftsamtes, gilt unser Dank. Die Gebeine von Johann Jakob Mirgel wurden nach der anthropologischen Bestimmung am 20. Mai 2010 an der Stelle seines Grabes wieder bestattet.

Literatur

- E. L. Kuhn (Hrsg.): Die Bischöfe von Konstanz, Bd I. Geschichte, Friedrichshafen 1988, S. 70 f.
 Horst Nising: Jesuitenkollegien der süddeutschen Provinz des Ordens und ihre städtebauliche Lage im 16.–18. Jahrhundert. ... in keiner Weise prächtig, Petersberg 2004, S. 175–180.
 Caroline Bleckmann/Bertram Jenisch: Ausgrabungen in der Christuskirche Konstanz. In: Archäologische Ausgrabungen Baden Württemberg 2009, Stuttgart 2010, S. 261–265.
 Joachim Wahl/Carola Berszin/Markus Dürr: Ein Bischof, eine Stifterin und fünf Unbekannte – Erste Untersuchungsergebnisse zu den Bestattungen aus der Christuskirche in Konstanz. In: Archäologische Ausgrabungen Baden Württemberg 2009, Stuttgart 2010, S. 265–268.

Praktischer Hinweis

Zurzeit finden in der Kirche Bauarbeiten statt. Besichtigungen sind daher nur nach Rücksprache möglich. Telefon: 07531/ 132810.

Dr. Bertram Jenisch
 Regierungspräsidium Freiburg
 Referat 26 – Denkmalpflege

Prof. Dr. Joachim Wahl
 Regierungspräsidium Stuttgart
 Landesamt für Denkmalpflege